

TRANSÜD Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens



**Lexikon
der deutschen Übersetzerinnen
1200–1850**

Elisabeth Gibbels

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Elisabeth Gibbels
Lexikon der deutschen Übersetzerinnen 1200–1850

Klaus-Dieter Baumann/Susanne Hagemann/
Hartwig Kalverkämper/Klaus Schubert (Hg.)

TRANSÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 93

Elisabeth Gibbels

Lexikon der deutschen Übersetzerinnen
1200–1850

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Steinbrücke mit Doppelbögen über die Tauber
im fränkischen Taubertal © zauberblicke – Fotolia.de

ISBN 978-3-7329-0422-8

ISBN (E-Book) 978-3-7329-9581-3

ISSN 1438-2636

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Verwendete Abkürzungen.....	6
Einleitung	7
Lexikon der deutschen Übersetzerinnen 1200–1850	15
Literaturverzeichnis.....	169
Die Übersetzerinnen in chronologischer Übersicht	189
Die Übersetzerinnen in alphabetischer Übersicht	195

Verwendete Abkürzungen

Anf.	Anfang
Bd.	Band
geb.	geboren
Geb.name	Geburtsname
gest.	gestorben
Hg.	Herausgeber/innen
HS.	Handschrift
jew.	jeweils
Jhd.	Jahrhundert
MS.	Manuskript
n.	nach
ps.	Pseudonym
s.	siehe
S.	Seite
Sp.	Spalte
u.a.	unter anderem
vermtl.	vermutlich
zit. n.	zitiert nach

Einleitung

Sucht man im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Berlin unter dem Stichwort „Übersetzerin“, erhält man neun Treffer. Das Internet ist geringfügig ergiebiger. Eine Abfrage „deutsche Übersetzerinnen“ ergab eine Liste von zwanzig Namen. In diesem Lexikon werden jedoch 184 Frauen vorgestellt, die vor dem Stichjahr 1830 geboren wurden und übersetzt haben. Warum sind diese Übersetzerinnen im kulturellen Bewusstsein nicht präsent? Die Reihe der Gründe ist lang.

Erstens, die Übersetzungen waren zwar bekannt, aber sie wurden nirgendwo erwähnt. Biographische Darstellungen zum Beispiel bevorzugten das schriftstellerische Schaffen. Das wird bei einer Analyse von Lexika sehr deutlich. Bei den Einträgen werden zunächst biographische Information zu Vätern, Ehemännern und Brüdern gegeben, gefolgt von einer Auflistung der literarischen Werke und dann, ganz am Ende, erscheinen einige Übersetzungen. Bei Männern werden die Lebensdaten aufgeführt, dann die übersetzten Titel, gefolgt von einer kulturhistorischen Einordnung. In Monographien zum Kulturtransfer oder zum weiblichen Schreiben wiederum werden Übersetzungen meist kursorisch und summarisch abgehandelt, ohne Angaben zu Titeln und Verlagen.

Zweitens, die Übersetzerinnen waren zwar bekannt, aber sie waren unter verschiedenen Namen erfasst. Fast alle Frauen publizierten unter mehreren Namen, was zu abweichenden Nennungen in Publikationen führte. Mal wurde der Geburtsname, mal der Eheame, mal der letzte der Ehenamen, mal der des bekanntesten Ehemannes, mal ein Pseudonym, mal der Name auf der bekanntesten Publikation gewählt. Diese Uneinheitlichkeit führte in zweierlei Hinsicht zu „Unsichtbarkeit“. Zum einen wurde die Identität verschleiert. So ist nicht unbedingt allgemein bekannt, dass es sich bei Caroline Böhmer, Caroline Michaelis, Caroline Schelling und Caroline Schlegel um ein und dieselbe Person handelt. In ihrem Fall wurde ein knappes Dutzend Variationen ermittelt, mit der zusätzlichen Komplikation, dass eine weitere Caroline Schlegel (geb. Lucius) zur gleichen Zeit Übersetzungen vorlegte. Zum anderen wurde das Gesamtwerk geschmälert. Therese Robinson, geb. von Jacob, leistete auf vielen Gebieten Be-

deutendes. Ihr wissenschaftliches Werk zur slawischen Sprache erschien unter ihrem Ehenamen Robinson, das Lexikon *Deutschlands Schriftstellerinnen bis vor hundert Jahren* unter dem Akronym Talvj. Ihre Übersetzungen hingegen veröffentlichte sie vorwiegend unter Pseudonym, Initialkryptonom und Akronym (Ernst Berthold, E.B. und Talvj). Mitunter gab es gesetzliche Vorgaben. So musste der Mädchenname juristisch als Pseudonym geführt werden, sobald die Frauen heirateten (Budke 1995). Besonders radikale Namenswechsel vollzogen jüdische Übersetzerinnen bei Assimilation – Brendel Mendelssohn wurde Dorothea Schlegel (Veit), Rebecca Salomon wurde Regina Froberg (Saling, Friedländer), Esther Gad wurde Lucie Domeier (Bernard). Hinzu kommen abweichende Schreibungen. Diese wirken sich auf die Auffindbarkeit mit digitalen Methoden aus.

Drittens, die Übersetzungen wurden anderen Personen zugeordnet. Kataloge und Buchbesprechungen gaben oft nur Nachnamen oder Initialen an. Damit blendeten sie Frauen aus, denn die gängige Lesart ist männlich. Nur wenn die Gegenprobe für den konkreten Titel gemacht wird, lässt sich feststellen, dass zum Beispiel ‚E.B.‘ in einem Band mit Anthologien (Kuhk 2002) für Ernst Berthold steht und die Übersetzung damit Robinson zuzurechnen ist. Eine interessante Anonymisierung trat um 1830 auf, als Frauen von sich aus mit ihren Initialen zeichneten, um nicht unter dem Namen des Ehemannes publizieren zu müssen (Duby 1998).

Viertens, die Übersetzungen sind in schwer zugänglichen Quellen versteckt. Nicht nur für das Mittelalter, sondern bis in die Zeit der Klassik müssen Übersetzungen aus Sozietätslisten, Briefen, Tagebucheinträgen, Katalogen der Privatbibliotheken und Leichenpredigten ermittelt werden. Dieses Material ist jedoch nach wie vor weitgehend unerschlossen. Dorothea Liebeskinds Autorschaft verschiedener Übersetzungen, die unter Georg Forsters Namen erschienen, trat erst aus einem Brief zutage. Um die Übersetzungen von Charlotte Schiller zu ermitteln, musste der Nachlass ausgewertet werden.

Fünftens, die Forschung hat die Übersetzerinnen und ihre Übersetzungen nicht beachtet. Der gesellschaftliche Status einer Übersetzerin wie auch das Genre des übersetzten Textes beeinflusste die Sichtbarkeit. Adlige Frauen sind deutlich sichtbarer als Frauen mit bürgerlichem oder kleinbürgerlichem Hinter-

grund. Elise von Hohenhausen fehlt in kaum einer einschlägigen Publikation, aber wo ist Karoline Berlepsch mit ihren 400 Romanen? Gleichermaßen ist ein Bias hinsichtlich des Status des Textes zu verzeichnen. Jenny Hirschs Übersetzung von Stuart Mills feministischem Klassiker verhilft ihr in viele Datenbanken, während Berlepsch nur in der Fachliteratur auftaucht. Insgesamt sind allerdings Romanübersetzerinnen besser erfasst als Übersetzerinnen von Theaterstücken, Libretti, Essays oder Zeitungsartikeln. Literarische Übersetzungen wiederum sind umfassender erforscht als Übersetzungen aus dem religiösen, philosophischen oder naturwissenschaftlichen Bereich. Verschleiern wirkt des Weiteren die Konzentration auf einzelne Perioden und Orte, wie zum Beispiel Göttingen (die Göttinger „Professorentöchter“ oder „Universitätsmamsellen“!), Weimar („die Frauen der Romantiker“) und Berlin (die „Salonieren“). Dies blendet andere Übersetzerinnen aus. Die Übersetzerinnen der Romantik und Klassik mit ihren schillernden Namen und Biographien überstrahlen nicht nur die Übersetzerinnen in Hamburg und Halle, sondern auch die des Mittelalters und der industriellen Produktion.

Ungeachtet der mangelnden Sichtbarkeit arbeiteten die meisten Übersetzerinnen professionell. Nach den Kriterien Themenwahl und Sprachfertigkeit (Nies 2009) gilt das bereits für die ersten Übersetzerinnen im Mittelalter. Auch andere gängige Kriterien, wie zehn übersetzte Werke (Schlösser 1937) oder quasi berufsmäßiges Übersetzen mit entsprechendem Einkommen (Bachleitner 1989), treffen auf eine große Zahl der Übersetzerinnen zu. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts betonte Catharina Dörrien, dass sie für eine Arbeit nicht entlohnt worden sei. Nur wenige Jahre später handelte Sophie Mereau ein Honorar aus, das 4 Friedrichsdor (20 Reichstaler) pro Bogen betragen sollte. Für das gesamte Buch verlangte sie 30 Friedrichsdor (150 Reichstaler) Vorschuss (Schwarz 1991). Für den Jahresunterhalt einer fünfköpfigen Familie wurden zu dieser Zeit 110 Reichstaler angesetzt (Kleßmann 2008). So nimmt es nicht Wunder, dass die Bearbeitung eines zweibändigen Romans Fanny Tarnow ein sorgenfreies Leben für ein Jahr bescherte (Bölte 1865). Sophie Mays Ebenbürtigkeit als Übersetzerin zeigt eine Buchankündigung: „Auch findet sich unter den drei Übersetzern *incredibile dictu!* kein Lindau, kein Spiker, kein Theodor Hell, keine Sophie May ...“ (*Jenaer Allgemeinen Zeitung*, 24.4.1827). Morgen-

stern übersetzte an die 200 Romane und Erzählungen und Pauline Schanz war in der Lage, als alleinerziehende Mutter vorwiegend von ihren Übersetzungen zu leben.

Häufig waren Erwerbssituationen zeitweise professionell, etwa zur Überbrückung von Engpässen (Christine Reiske, Johanna Schopenhauer), um nachgelassene Schriften des Ehepartners zu übersetzen und herauszugeben (Julie Clodius), zur Fortführung der Verlagsgeschäfte (Friederike Unger), zur Sicherung des Lebensunterhalts nach Konkurs des Mannes (Therese Megerle) oder als Einnahmequelle neben der schriftstellerischen Tätigkeit (Benedikte Naubert). Nur wenige Übersetzerinnen waren reine Gelegenheits-, Hobby- und Liebhaberübersetzerinnen.

Diese professionelle Arbeitsweise entsprach oft nicht dem Selbstverständnis und der Selbstdarstellung der Übersetzerinnen. Nicht nur Tieck, sondern viele der erwähnten Übersetzerinnen bevorzugten die Anonymität. Sie arbeiteten professionell, hielten jedoch öffentliche Präsenz für unnötig, unangemessen oder unschicklich. Als erste Frau, die eine Übersetzung unter ihrem vollen Namen veröffentlichte, gilt übrigens Christiana Mariana Ziegler zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Dabei trifft der Eindruck, die Übersetzerinnen hätten isoliert gearbeitet, nicht zu. Netzwerke hat es von Anfang an gegeben: nicht nur durch persönliche Kontakte, sondern auch als „Ermunterungskapital“ aus dem Umfeld. Zwischen den Klöstern, Sprachgesellschaften, Höfen, adligen Familien und geistigen Zentren herrschte rege Mobilität. Diskursmultiplikatoren wie Verlage, Journale und Bibliotheken machten übersetzende Frauen in der Öffentlichkeit sichtbar. Äbtissinnen waren Auftraggeberinnen, Vorsitzende von gelehrten Gesellschaften vermittelten Übersetzungen und Verleger verhandelten mit Frauen. Die „Damenbibliotheken“ des 18. Jahrhunderts spezialisierten sich auf publizierende und übersetzende Frauen und versuchten, alle erschienenen und noch verfügbaren Schriften von, für und über Frauen zu erwerben. Die im 17. und 18. Jahrhundert weit verbreiteten Frauenlexika sammelten Angaben zu den gelehrten Frauen der Zeit. Buchankündigungen und Rezensionen stellten Übersetzungsprojekte von Frauen vor und verliehen Prestige.

Vorreden und Anmerkungen boten ebenfalls Plattformen, die Öffentlichkeit und damit Zusammenhalt erzeugten. Zum einen gaben sie preis, dass eine anonym erschienene Übersetzung von einer Frau angefertigt wurde, zum anderen konnte die Übersetzerin sich in den Geschlechterdebatten positionieren. Gelegentlich gab es auch eine direkte thematische Verbindung, so als Dorothea Schlegel die in Elisabeth von Nassau-Saarbrückens Übersetzung populär gewordene Loher-und-Maller-Geschichte neu bearbeitete.

Diese Netzwerke aufzuzeigen, die thematische Breite der Übersetzungen sichtbar zu machen und die Kontinuität des Wirkens von Frauen in der Übersetzungsgeschichte herauszuarbeiten ist Hauptanliegen dieses Lexikons. Frauen waren umfassender am Kultur- und Wissenstransfer und dem Entstehen von Deutschland als Kulturnation beteiligt, als gemeinhin angenommen. Bereits die erste nachgewiesene Übersetzung durch eine Frau, Hiltgart von Hürnheim's Übertragung des *Secretum Secretorum* aus dem Jahr 1282, wurde gewürdigt als „seit Notker und William das umfangreichste Übersetzungswerk unseres Schrifttums“ (Stammler 1933). An der Übertragung lateinischer Texte wirkten in den Klöstern des späten Mittelalters Hunderte sprachkundiger Nonnen als Schreiberinnen und Übersetzerinnen mit (Schraut 1991, Ehrenscheidtner 2004, Doerr 2015).

Anfang des 15. Jahrhunderts begannen Frauen, in moderne Sprachen zu übersetzen. Von herausragender Bedeutung ist die deutsche Prosafassung von vier französischen Versepen durch Nassau-Saarbrücken, mit der das Genre des Prosaromans in der deutschen Literatur begründet wurde. Die im 17. Jahrhundert aufblühenden Sprachgesellschaften verschrieben sich dem Kulturaustausch und der Verbreitung der deutschen Sprache. Frauen waren daran maßgeblich beteiligt. Die Übersetzung der Erzählungssammlung *Cento novelle antiche* aus dem Italienischen durch die *Fruchtbringende Gesellschaft* erfolgte durch eine Gruppe adliger Frauen aus dem Umfeld von Amoena Amalia von Anhalt-Köthen. In der Barockdichtung nutzte Sibylle Schwarz lateinische und niederländische Vorbilder und übersetzte Petrarca und Heinsius.

Aus dieser Zeit sind auch erste naturwissenschaftliche Übersetzungen von Frauen belegt. Maria Cunitz verfertigte ein zweisprachiges astronomisches Compendium. Ein unübliches Vorgehen, das den Gebrauch des Deutschen als

Wissenschaftssprache begründete. Sibylla Merian und Dörrien folgten später mit zweisprachigen Arbeiten in der Botanik, in denen sie etliche der noch heute gebräuchlichen Begriffe prägten. Wissenschaftliche Übersetzungen sind auf dem Gebiet der Medizin (Dorothea Erxleben, Franziska Bunsen), der Philosophiegeschichte (Dorothea Schlözer) und der Sprachwissenschaft zu verzeichnen. Schlözer erwarb als erste Frau einen Dokortitel in den Geisteswissenschaften und Robinson forschte und übersetzte zu slawischen Sprachen, insbesondere zum Serbischen. Ida Düringsfeld war Sprach- und Literaturforscherin und gab eine internationale Sprichwörtersammlung heraus. Johanna Mestorf war eine anerkannte Forscherin und übersetzte auf dem Gebiet der Archäologie. Sie war die erste Professorin in Preußen.

Übersetzungen von Frauen hatten Anteil an der Einführung und Verbreitung ganzer Literaturen aus dem Ausland: Anna Amalie Helvig für den skandinavischen Raum, Robinson für die serbische, Luise von Ploennies für die flämische und Claire von Glümer für die russische Literatur sowie Reihen von Übersetzerinnen für die englische und amerikanische Literatur (May, Henriette Montenglaut, Louise Marezoll, Berlepsch, Henriette Schubart, Hohenhausen und viele andere). Einzelne Autoren wie Walter Scott oder Lord Byron verdankten ihre Popularität in Deutschland auch der Übersetzungsleistung von Frauen.

Hedwig Hülle verfasste die erste gereimte Übersetzung der *Odyssee*. Gottsched setzte in einer Übersetzung aus Shakespeares *Sommernachtstraum* erstmals den Blankvers ein. Mit ihren Übersetzungen für die Schlegel-Tieck-Ausgabe beförderten und beeinflussten Tieck und Caroline Schlegel die Shakespeare-Rezeption in Deutschland. In der Politik wirkten beispielsweise Liebeskind, die Thomas Paines *Rights of Men* übersetzte, und Emma Herwegh, die italienische Revolutionsliteratur übertrug.

Domeiers Berichte über die Landwirtschaft in Portugal und England wurden als Beitrag zum Wissenstransfer der Frühen Neuzeit hervorgehoben (Kroker 1971). Die von Gottsched angefertigten Übersetzungen des *Spectator*, *Free-Thinker* und *Guardian* verhalfen den moralischen Wochenschriften in Deutschland zum Durchbruch. Dabei pflegte Gottsched einen ‚vernünftigen‘ Schreibstil und strebte mit klaren kurzen Sätzen ohne Worthülsen nach allgemeiner Ver-

ständigkeit. Ebenso prägten ihre Theaterübersetzungen die deutsche Bühnensprache.

Dass auf dem Gebiet der weiblichen Bildung und des frühen Feminismus Beiträge von Übersetzerinnen vorliegen, verwundert wohl am wenigsten. Es erstaunt dennoch, wie zeitig und zahlreich Wortmeldungen und Übersetzungen zu verzeichnen sind. So thematisierten frühe Übersetzerinnen das Recht von Frauen auf geistige Betätigung, von Gertrud von Helfta im 13. bis Johanna Lorentz von Adlershelm im 17. Jahrhundert. Margarete Maria Bouwinghausen und Barbara Helena Kopsch sind zwei jener Frauen, die frühfeministisches Gedankengut beförderten. Bouwinghausen wählte gezielt bestimmte Philosophen aus und bemühte sich selbst um Publikationsmöglichkeiten, während Kopsch sich ganz den Schriften von Scudéry widmete. Als Ziegler 1730 in die *Deutsche Gesellschaft* in Leipzig aufgenommen wurde, verwies sie auf eine lange Traditionslinie von Frauen.

Wenig bekannt ist, dass Frauen sich auch mit theoretischen Aspekten des Übersetzens befassten. Immer wieder reflektierten Vorworte und Anmerkungen Strategien und Ethos der Übersetzung. Gottsched und Bettine von Arnim traten gar mit eigenen Theorien hervor.

Das vorliegende Lexikon erfasst Frauen, die bis 1830 geboren wurden, das heißt die Zeit vom späten Mittelalter bis zur einsetzenden Industrialisierung. Aufgenommen wurden alle Frauen, von denen eine Übersetzung nachgewiesen werden konnte. Dies bedeutet, dass in Einzelfällen unveröffentlichte, handschriftliche und indirekt belegte Übersetzungen berücksichtigt wurden, ebenso wie Nachdichtungen und freie Bearbeitungen. Von jeder Übersetzerin wurden fünf repräsentative Titel ausgewählt. Diese Beschränkung ist nicht nur praktischen Erwägungen geschuldet, sondern erlaubt auch, die Übersetzerinnen als gleichberechtigte Akteurinnen des Kulturtransfers sichtbar zu machen. Biographische Angaben und die Nennung anderer Werke dienen der kulturhistorischen Einordnung und der Verdeutlichung von Zusammenhängen und Netzwerken. Bei der Wahl des Namens des Eintrags stand die leichte Auffindbarkeit im Vordergrund; auf andere Namen wird verwiesen.

Lexikon der deutschen Übersetzerinnen 1200–1850

Adlershelm, Johanna Lorentz von

1630–1681

verw. Gräfin von Oppersdorf, auch unter Lorentz von Adlershelm, Johanna, veröff. unter Kryptonym J.L.V.A.

Übersetzte aus dem Französischen und Italienischen.

Johanna Lorentz von Adlershelm übersetzte die *Stratonica* von Luca Assarino nach französischen und italienischen Vorlagen. Die Übersetzung war äußerst erfolgreich und wurde mehrfach aufgelegt, unter anderem 1668 und 1675. Die Zuschreibung gilt als sicher. Als stärkste Belege für die Übersetzerschaft sind die Initialen ‚J.L.V.A.‘ auf dem Titelblatt sowie ein handschriftlicher Zusatz in einem zeitgenössischen Katalog anzusehen:

ins Hochteutsche ist gebracht worden von einem von Leipzig gebürtigen Frauenzimmer, die sich in der Zuschrift J.L.V.A. unterschreibet. Johanna von Adlershelm, Wenceslai Weichards Grafen von Oppersdorf Wittib, eine Tochter Chr. Lorenzens von Adlershelm Burgermeisters in Leipzig. (zit. n. Koloch, S. 163)

Im Vorwort thematisiert die Übersetzerin ihr Interesse an ausländischen Kulturen und ihre Ansichten zur Bildung für Frauen. Dies deckt sich mit Adlershelms Biographie und ihren weiteren Schriften:

Es ist geraume Zeit, daß ich mich mit den außländischen Musen beband gemacht, und daß ich meine Lust in betrachtung schöner Sachen gesucht habe. Und ob man uns zwar fast das besuchen fremder Länder verbiethen will (welches doch nicht eines unter den geringsten ist, dadurch wir zu solchem Fürhaben gelangen könnten) so ist uns doch noch zugelassen, daß wir uns daheime mit unsern Gedancken ergetzen: Und weil uns gleichwol niemand unsere Vernunft zweifelhaftig machen kann, so kann es uns auch an Rechten nicht fehlen, uns selbiger zu bedienen. (zit. n. Brown, S. 21)

Adlershelm hielt sich zudem zum Erscheinungszeitpunkt in den Niederlanden auf, dem Erscheinungsort der Übersetzung (Gleixner, S. 23).

Die sozial rege und breit interessierte Adlershelm wirkte im Umfeld des Leipziger Kreises von gelehrten Frauen der Frühen Neuzeit.

Übersetzungen:

Luca Assarino, *Verteutschte Stratonica*. Amsterdam: Peter le Grande 1666

Literatur:

Stina Rahel Schwarzenbach 2002, Ulrike Gleixner 2008, Sabine Koloch 2011, Hilary Brown 2012

Alberti, Sophie

1826–1892

geb. Mödlinger, ps. Sophie Verena

Übersetzte aus dem Englischen.

Sophie Alberti übersetzte Romane, zum Teil in freier Bearbeitung. Mögliche Lyrikübersetzungen in von ihr herausgegebenen Anthologien (zum Beispiel *Von allen Zweigen*, Berlin: H. W. Müller 1891) sind nicht einzeln belegt. Die von ihr frei nach Dickens' *David Copperfield* verfasste und ihm gewidmete Erzählung *Else* führte zu einem Briefwechsel mit Dickens.

Bekannt wurde Alberti vor allem als Verfasserin von Romanen, Erzählungen und Kinderliteratur. Zahlreiche ihrer Werke wurden in andere Sprachen übersetzt.

Übersetzungen:

Horace Mayhew, *Aus der Pension*. Frei nach dem englischen des H. Mayhew. Berlin: Allgemeine Deutsche Verlagsanstalt 1858

Dinah Craik, *Der Frauen Königreich*. 4 Bde. Berlin: Janke 1869

Bret Harte, *Das Glück von Roaring Camp*. In: *Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft*. Band 2. Leipzig: Payne 1873

Dinah Craik, *Herrin und Dienerin*. Eine Erzählung aus dem häuslichen Leben. Leipzig: E. J. Günther 1878

Dinah Craik, *John Halifax, Gentleman*. Autorisierte Ausgabe. 2 Bde. Berlin: Borstell & Reimarus 1894

Literatur:

Sophie Pataky 1898

Alvensleben, Agnes Renate von

1659–1696

Übersetzte aus dem Französischen und Lateinischen.

Agnes Renate von Alvenslebens Übersetzungen sind durch ihre Leichenpredigt überliefert.

Hier liegt ein Fräulein, welche in ihrem Leben mehr gewesen, als eine Frau, denn an Klugheit hat sie viel Frauen übertroffen [...] sie ließ die galantesten Bücher, sie war von Teutscher Nation, und dennoch hatten Ihr Rom und Pariß das Bürgerrecht angetragen, weil sie einem alten Römer und Frantzosen in gleicher Sprache begegnen konnte. [...] Die von Ihr componierte geistliche Lieder, die aus oberwehnten auswärtigen Sprachen ins Teutsch wohl übersetzte Schrifften [...] (zit. n. Lesemann, S. 251)

Alvensleben war eine Akteurin des Kulturaustauschs zwischen Deutschland, Frankreich und Italien und stand mit Gelehrten in regem geistigen Austausch.

Übersetzungen:

Titel nicht belegt

Literatur:

Silke Lesemann 2000

Anhalt, Anna Sophia von s. Schwarzburg-Rudolstadt

Anhalt-Bernburg, Anna Elisabeth s. Württemberg-Teck, Anna Elisabeth von

Anhalt-Bernburg, Anna Sophie von

1604–1640

geb. Anhalt-Köthen, „Die Holdselige“

Übersetzte aus dem Italienischen.

Anna Sophia von Anhalt-Bernburg übersetzte gemeinschaftlich mit anderen

Gesellschafterinnen der *Tugendlichen Gesellschaft* das Erzählwerk *Cento novelle antiche* aus dem Italienischen.

Übersetzungen:

Ulrich Seelbach, Die Erzählungen aus den mittleren Zeiten. Die erste deutsche Übersetzung des „Novellino“ aus den Kreisen der Fruchtbringenden Gesellschaft und der Tugendlichen Gesellschaft. Mit einem reprographischen Abdruck der italienischen Vorlage herausgegeben und erläutert. Stuttgart: Hiersemann 1985

Literatur:

Klaus Conermann 1988, Volker Kapp 2005

Anhalt-Bernburg, Eleonore Maria s. Mecklenburg-Güstrow

Anhalt-Bernburg, Louisa Amalia von **1606–1635**
auch Loysa, „Die Einträchtige“

Übersetzte in das Französische und aus dem Italienischen.

Louisa Amalia von Anhalt-Bernburg übersetzte Erbauungsliteratur und, im Rahmen der *Tugendlichen Gesellschaft*, italienische Novellen der Novellensammlung *Cento novelle antiche*.

Übersetzungen:

Liure de La conuersation Interieure et du patient Souffrir en tout malheur. 1617 (Ms.)

Ulrich Seelbach, Die Erzählungen aus den mittleren Zeiten. Die erste deutsche Übersetzung des „Novellino“ aus den Kreisen der Fruchtbringenden Gesellschaft und der Tugendlichen Gesellschaft. Mit einem reprographischen Abdruck der italienischen Vorlage herausgegeben und erläutert. Stuttgart: Hiersemann 1985

Literatur:

Klaus Conermann 1997, Volker Kapp 2005